

Selbstbiographie des jüngeren Matthäus Merian

Autor(en): Rudolf Wackernagel

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1895

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8dcb631a-1270-4106-8a96-26f9cdab86c1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Selbstbiographie des jüngern Matthäus Merian.

Veröffentlicht von Rudolf Wackernagel.



Die Aufzeichnungen des jüngern Matthäus Merian über sein Leben, welche wir im folgenden mittheilen, waren einem Exemplar der Merianischen Ausgabe des Basler Totentanzes von 1649 beigeheftet, das sich vor Jahren in Privatbesitz zu Basel befand. Sie wurden damals vollständig kopiert und hierdurch gerettet; denn jenes Buch ist mit samt diesen Aufzeichnungen seitdem verschollen. Daß wir die letztern nunmehr der Öffentlichkeit übergeben können, verdanken wir der gütigen Erlaubnis des Verfertigers und Besitzers erwähneter Kopie, des Herrn Alfred Merian-Thurneysen.

Matthäus Merian der jüngere wurde geboren zu Basel 1621 und starb zu Frankfurt 1687. Von seinem Vater her Erbe hohen künstlerischen Ruhmes und eines weithin bekannten Namens, aus eigener Kraft ein sehr leistungsfähiger und vieles leistender Künstler, gewann er sich rasch eine angesehene Stellung; zu diesem geistigen Ansehen fügte er aber vermöge seiner vielseitigen Bildung, seiner geschäftlichen und gesellschaftlichen Gewandtheit auch viele und namhafte Erfolge äußerlicher Natur.

Im glücklichen Bewußtsein dieses Lebensergebnisses scheint er die vorliegende Autobiographie verfaßt zu haben; sie ist in seinen letzten Jahren entstanden. Man fühlt aus ihr heraus, wie zufrieden der Autor mit sich und seiner Laufbahn ist und wie zufrieden mit seiner Kunst, welche ihm so viel Ehre und Reichthum gebracht hat. Darum bleibt auch die Darstellung beinahe durchweg auf der Oberfläche der Dinge; nur das äußerliche Geschehen wird berührt, und eine Empfindung des Menschen oder des Künstlers ist kaum je vernehmbar. Dem entspricht auch die Unpersönlichkeit und Schwäche des Stils. Wie ganz anders war doch die Schreibart des Vaters Matthäus, wenn dieser gelegentlich in den Vorreden seiner Werke das Wort ergriß!

Trotz diesen Mängeln ist der Wert der Autobiographie immer noch ein sehr hoher. Die authentische Feststellung so mancher Daten und Verhältnisse, die Darlegung der vielartigen Beziehungen Merians zu den Großen seiner Zeit, die Schilderung seines Kunstbetriebes sind überaus willkommen. Wir erhalten wieder ein Bild mehr von einem bestimmten Einzelzustand jener denkwürdigen Periode; die Nothe und Schrecken des Krieges kommen aber kaum zur Geltung, und die Zeitumstände haben vielmehr die erwünschte Folge für den Künstler, daß er Gelegenheit erhält zur Anfertigung zahlreicher gutbezahlter „Contrafeste“. Von einer Vergleichung der Autobiographie im einzelnen mit den sonstigen Nachrichten über das Leben Matthäus Merians d. j. haben wir abgesehen; es mag nur hervorgehoben werden, daß das von Andern berichtete Zusammentreffen Merians mit Rubens hier durchaus nicht erwähnt wird.

In der äußern Wiedergabe des Textes haben wir uns möglichst an die uns vorliegende Kopie gehalten. Dieselbe macht den Eindruck großer Genauigkeit und Treue; hie und da sind Abweichungen vom Original zu vermuten, die aber nur die Schreibung einzelner Buchstaben betreffen.

a° 1415 wurde geboren Theobaldus Mörian, ist Meyer oder Schultheiß zu Luttersdorf, Bischoffs- oder Bruntrutsgebiets, gewesen, kam naher Basel, wurde 90 Jahr und hohen Alters halben blindt, lebte noch als man zählte 1499 Jahr, verließ 2 Söhne: Theobaldum und Peter Hansen. Von diesem zweiten Sohne, so a° 1468 geboren, kommt unsere Linie her.

a° 1518 zeugete Peter Hans Burchardum, des Raths in Basel.

a° 1558 zeugete Burchardus Walthereum, auch des Raths und Bannherr in Basel.

a° 1593 zeugete Waltherus Matthaeum (das ist mein Vater).

a° 1621 zeugete Matthaeus Matthaeum, in Basel geboren.¹⁾
Matthaeus zeugete 4 Söhne:

a° 1655 Carl Gustavum, zu Frankfurt geboren.

a° 1659 Johann Matthaeum, in Frankfurt geboren.

a° 1663 Remigium, zu Frankfurt geboren.

a° 1669 Heinrichum, in Frankfurt geboren.

Meine Großmutter von vatterlicher Seiten ware Frau Margaretha geborene Falschnerin von Usholz. Ihr Vater war Beatus Falschner, des Raths zu Basel. NB. Diese ist die letzte von dem adelichen Stammen der Falschner von Usholz gewesen; sie ist geboren a° 1557 und gestorben a° 1629 den 17. Augusti.

a° 1625 gab mein Vater sel. das Bürgerrecht zu Basel auf²⁾ und setzte sich naher Frankfurt häuslich nieder, allda ich dann zu der deutschen Schul gehalten worden bis in mein achttes

¹⁾ Getauft zu St. Theodor am 25. März 1621: Kirchenbuch.

²⁾ Er that dies nicht 1625, sondern am 1. Mai 1626: Basler Rathsprotokoll. Das Frankfurter Bürgerrecht erwarb er am 6. Juni 1626: Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. 147. Doch scheint er schon vorher in Frankfurt gewohnt zu haben, da ihm hier im April 1625 eine Tochter geboren wurde: Gwinner a. a. O.

Jahr, da kame ich in hiesiges Gymnasium, darin ich dann bis ad secundam classem kommen bin.

Herr Johann Maximilian zum Jungen aber, damaliger Scholarcha und meines Vatters sel. vertrautester Freund¹⁾, riethe, man sollte mich von dem Zeichnen ab und zu dem Studiren halten, das denn auch geschehen sollte, deßwegen ich zu Herrn Selsere, damaligem rectore gymnasii, in die Kost verdingt wurde, um vom Zeichnen abgehalten zu werden; weil zu Haus ich anderst nichts als Kunst sahe, so durfte ich nur alle 4 Wochen zu meinen Eltern kommen. Mittler Zeit, nach Vernung der Lectionen, übte ich mich im Zeichnen, also, daß es schiene, mein Genius wolte mich zum mahlen lernen treiben, wozu dann deßgleich kame, daß a^o 1635 der berühmte und kunstreiche Mahler Herr Joachim Sandrart²⁾ von Rom allhier anlangte, welches Kunst ich dann mit Verwunderung ansah und meinen lieben Vatter sel. so lange bathe, bis er mich bei ihm auf 6 Jahr lang in die Lehre verdingte.

Als nun mein Lehrherr eine reiche Heurath hier trafe³⁾, dessen Schwähervater auf dem Neuburgischen Schlosse Stockau⁴⁾ wohnte, begab er sich mit seiner Liebsten dahin. Ich folgte zu Fuß mit denen Lehrlingen nach Nürnberg nach und wurde zwei Mahl zwischen Wegen geplündert. Ich trafe meine Herrschaft in Nürnberg wieder an, mit welcher ich naher Stockau reiste.

Von da ich in vielen Verrichtungen für mein Herren nach Augspurg, München, Neuburg und Ingolstatt im 14. Jahr meines

¹⁾ Ein Porträt desselben, von Sandrart gemalt, in der städt. Gemäldesammlung zu Frankfurt: Gwinner, Zufüge 114.

²⁾ Geb. zu Frankfurt 1606, gest. zu Nürnberg 1688, Künstler und Kunstschriftsteller. Vgl. über ihn Gwinner 181 f.

³⁾ Am 21. Februar 1637, mit Johanna von Milkau: Gwinner 184.

⁴⁾ Unweit Ingolstadt. Eine Abbildung dieses Landsitzes ist auf dem Titelblatt des Anhangs zur Deutschen Akademie: Lebenslauf und Kunstwerke des Joachims von Sandrart. Nürnberg 1675.

Alters ganz allein reisen muß. Ich ergözte mich mit der kleinen Jagd, als Fuchse, Haasen, Feld- und Haselhühner, so daß man jederzeit etwas in die Küche bekame. Unterdessen aber lernte ich in meiner Profession nichts.

a^o 1636 reisten wir von dem Schloß Stockau wieder ab, über Nürnberg auf Frankfurt, und nahmen unsern Weg nach der Ostermeß auf Amsterdam. Allda wohnte ich bei meiner Herrschaft, bis er mir a^o 1639 im September meine noch übrige Lehrzeit schenkte, worauf ich mich noch selbigen Herbst nach Engelandt begab, alda in London durch Herrn Michael Le Blon, königl. Schwedischen Agentens¹⁾, Recommendation ich zu Herrn Anthoni van Dyck kommen bin, daß er bei ihm mahlen mir vergönnte, welche Zeit ich dann gar wohl in Acht nahm. Er offerirte mir jährlich 50 π Sterling Gage zu geben, aber ich bedankte mich und sagte, daß ich es vor ein großes Glück schätzte, bei ihm noch zu lernen, welches er mir in der Unterweisung gar wohl eingebracht hat. Indessen aber, weil ich bei ihm nicht logierte, auch nur des Mittags bei seinem Hoffmeister speysete, hatte ich zwischen der Zeit so gute Gelegenheit zu verdienen, daß ich Kleider und alle Nothdurft reichlich erwerben kundt. Wie ich dann ohne eitlen Ruhm melten kann, daß nach meinen Lehrjahren ich meinen Vatter bis in seinen Tott keinen Pfennig gekostet habe, sondern habe mich selbst durch die Welt getragen.

Nachdem in Engeland die Kriegstrublen unterm König Carle dem Ersten anfiengen, so begunte man die junge Leuthe zu pressen. Also begab ich mich a^o 1641, da eben auch VanDyck Tottes verblieben ware, naher Rye über See nach Diebe, Ruan²⁾ und Parys,

¹⁾ Geb. zu Frankfurt 1587, gestorben zu Amsterdam 1656, als Goldschmied und Radierer ausgezeichnet, ein Better Sandrarts: Gwinner 124, 182. Zufüge 110.

²⁾ Rye an der englischen Küste, Dieppe, Rouen.

alda ich ein ziemliche Zeit bliebe und mit mahlen und Kupfer ezen mich wohl ausbrachte, also daß ich auch mit einem gefüllten Beutel mit Pistolen gespißt mich mit dem Messagier von Parns naher Lion, sodann Geneve, Bern, Basell naher Frankfort begabe, alda ich a^o 1642 glücklich anlangte und meine liebe Eltern, die ich in ziemlicher Zeit nicht gesehen hatte, gesund wieder angetroffen habe.

Weil ich nun sehr nach Italien zu reisen und in der Mahlerkunst mich zu perfectionniren verlangte, meine in Frankreich erworbenen Pistolen aber nicht hinreichen wollten, arbeitete ich fleißig, daß ich einen Vorrat von Gemälden hatte. Zu allem meinem Glück kam ein reicher Kaufmann von Nürnberg anhero, Namens Georg Vierer¹⁾, so ein großer Liebhaber der Kunst war, so selbstn etwas mahlen konnte. Ließe sich von mir contrasaiten. Dem sagte ich, daß ich gerne eine Reise nach Italien thun wollte. Es war a^o 1642 in der Herbstmesse. Dieser Herr kiese mir etliche von meinen gefertigten Gemälden ab, und gabe ich ihm auch einige in Commission zum Verkaufen mit, welches er auch so glücklich verrichtete, daß nicht allein die Liebhaber meine Arbeit kiesen, sondern bezahlten auch meine Person, umb Geld contrasaitet zu werden, weil meine Van Dycks Manier ihnen gar angenehm vorkam. Ich reiste darauf a^o 1643 nach Nürnberg mit der Geleitskutsche, da ich dann von gedachtem Herrn Vierer und vielen Liebhabern zu Fürth eingeholt wurde und in sein Haus begleitet war, bei dem ich dann bis im September logierte. Ich contentierte die Liebhaber in wehrender Zeit mit ihren Bildnissen, welche ich in geschwinder Zeit fertigte, daß ich auch noch viele bis zu meiner Wiederkunft vertröstete. Diese liebe Freunde nun, um sich dankbar zu zeigen, haben mich nicht allein wohl belohnt, sondern ein jeglicher

¹⁾ Unsichere Lesung.

gab mir Recommendationen an seine Correspondenten nach Venedig mit. Wie ich nun mit denen Kaufleuten nach Bozen mit meinem eigenen Pferd reiste, allda wir dann glücklich anlangten. Des anderen Tages darauf ritten Herr Purleger¹⁾ und De Grubischger¹⁾ mit mir nach Trento, Rovereto und Ala²⁾, ein unverschlossener Flecken. Dasselbst öffnete Herr Purleger sein Felleisen und lehrte seine Ducaten, die er mit sich führte, allwo ich im Umgekehr in das Gemach trat und sahe die Ducaten auf dem Tisch liegen, erschrak ich und sagte: O Purleger, hier haben wir unsre Mörder bei uns. Er aber antwortete: Ich wollte dieses Geld öffentlich tragen, es hette keine Gefahr, dann ich diese Reise schon zwanzigmal gethan habe, ist mir niemals etwas begegnet. Erschienen aber unser Wirth, der einem Bandit ganz ähnlich war, hatte die Ducaten vermerkt und macht mit noch seinen 13 Cameraden einen Anschlag darauf und gieng umb Mitternacht aus Ala, wartete unser nicht weit von La Giusa, wo auf der linken Hand ein hoher Felsen und auf der rechten ein Abgrund, drin Fluß Etsch läuft. Morgens früh sattelten wir unser Pforte, fragten nach dem Wirth umb zu zahlen, was wir und unsere Pferd verzehrt hatten, aber der Wirth war nicht vorhanden, sondern der Hausknecht empfieng das Geld, damit zogen wir unsern Weg, ich vorhero,³⁾ und Purleger, welcher sein Pferd schonen wollt, zuletzt. Da ich aber gegen meine Gewohnheit ganz ohne Morgengesang war, fragte Purleger: Bruder, was ist's, daß du so still bist? Da antwortet ich: das machen deine Ducaten. Worauf er replicirt: ich will vor allen Schaden gut sein. Eine halbe Stunde fortreitend, kompt ein Bandit aus dem Busch und fällt meinem Pferd in Zaum,

¹⁾ Unsichere Lesung.

²⁾ Trient, Roveredo. Ala und la Chiusa an der Straße von Roveredo nach Verona.

³⁾ Eine Lücke in der Handschrift.

sofort 2, 3 andere bis zu 14, welche alle so armirt waren, daß man allein für ihrem Gewöhr sich hätte entsetzen sollen. Ich wollte vom Pferd steigen, aber der Pandit wünschte, ich sollte sitzen bleiben; 50 Schritte ungefähr weiter wurden wir zwischen 2 Felsen ein gute Weil Bergauf geschleppt, auf beiden Seiten 7 Panditen. Nachdem wir nun zu ihrem Platz kamen, sagten die Panditen, wir sollten absteigen. Dieses verdollmetzte uns Purler mit einer halb dotten Stimm, stiegen derowegen alsobald von unsern Pferden und fielen auf unser Knie zu beten, dann wir augenblicklich uns des Dottes versahen. Zudem komt ein Pandit und rufet: Ecco, Signori, la bursa! Die andern nahmen uns Beiden das noch übrige Reisegelt und was wir sonst von Silber bei uns hatten, aber unsere Felleisen öffneten sie nicht, weil sie den Ducatenbeutel gefunden hatten und contentirt waren, sie verboten uns noch zwei Stund zu warten, deswegen sie auch 3 Panditen mit Rohren auf Posten ließen, bis sich die Ueberige verlossen hatten. Inmittels aber, da wir zwischen Dett und Leben in höchster Furcht stunden, konnten wir mit Worten nicht betten, sondern seufzten nur zu Gott. Und sahen uns um, da waren sie alle weg, da wir dann unser Pferde umwandten und trieben sie den jähren Felsen hinab, bis auf den rechten Weg, und setzten uns auf unser Pferde, galoppirten bis nach der Giusa zu, erzählten unser Unglück, aber zu remediren war es zu spät. Endlich kamen wir nach Verona, da uns dann etliche Freunde einholten und in die Stadt begleiteten. Der Geizhals Purler aber wollte zwischen Wegen keinen Ducaten ausgeben, sonder er ließe alles mich für ihn bezahlen, deswegen ich nur 2 silbere Kronen verlohren hatte. Seine Zehrungskosten zahlt er mir in Verona wieder. Als wir nun froh waren, diese Unglücksvogell los zu werden, verkiesen wir unser beidte Pforte daselbst um den Preis, was sie uns gekostet hatten, und reisten nach Vicenza und Padua nach Venedig. Morale: Daß man auf keiner

Reise Juwelen oder Gold sehen sollte lassen, dann man sein eigen Feindt mit sich führet.

In Venedig logirte ich anfänglich al Lion bianco bei der Rialtobrücken, hernaher kam ich in ein Pension bei einem Deutschen Lorenzo Caligaro, auf deutsch Lorenz Schuster, dann er ein Tiroler war, seine Frau aber eine Venetianerin erzkatholisch, daß sie auf einmals, als wir Deutsche am Kamin uns zu wärmen saßen, mit den Worten ausbrach: O Peccato, che questo bel sangue deve esser condannato. Als wir nun fragten, warum sie uns verdamnte, antwortete sie darauf: perche mangiate carne il venerdi. Gleich wie ich nun durch mein viele Recommendation von denen meisten deutschen Kaufleuten beneventirt und mir alle Civilität und Erweisung offerirt wurde, funde sich ein Herr Jacob Eberts von ¹⁾, der sagte mir, daß ein illustrissimo Resio, zugleich ein gelehrter Advokat, so gern einen deutschen jungen Malher bei sich haben wolle, um sich als ein Liebhaber unter weilen zu können recreiren, welches ich mit höchstem Dank acceptirte, in Erwägung daß ich bei einem Glährten die italienische Sprache desto besser begreifen konnte. Als ich mich ihm mit meinen Gemälden präsentierte, sagte er zu mir, er wolle mich traktiren als seinen eigenen Sohn, worauf ich bei ihm einzog und mahlte vorerst sein und seiner Liebsten Contrafeit in Lebensgröße, welche also reussirten, daß ich des Edelmanns Affektion mehr und mehr gewann und durch seine Recommendation viele schöne Scudi d'argento in Beutel bekame. Ich war auch bei ihm magnifich tractirt und logirt.

Nachdem ich in Venedig müde war, begabe ich mich über Florenz naher Rom und Neapel, a^o 1644 im September, da eben

¹⁾ Lücke in der Handschrift.

Papst Urbanus octavus gestorben¹⁾ und Innocentius X. creirt worden²⁾. In Rom habe ich keine Zeit vernünftig angewendet³⁾, sondern alles, was Merkwürdiges zu sehen war, gezeichnet. Es waren meiner Zeit viele Deutsche und Niederländer da, die in 5 oder 6 Jahren so viel nicht gezeichnet hatten, als ich allein, als Statuen, Bassierelieven und Accademie, habe mich auch in der architettura civile exerciert. In Rom hielte ich mich jeder Zeit zu denen Italienern, da ich denn gute Sitten neben der schönen Pronunciation der Sprache lernte. Ich verdiente in Rom nicht viel Geld, weil ich meistens meine Zeit mit Zeichnen zubachte; das wenige, so ich gewonnen, habe ich an Guido Rheni Studien und andere Künste⁴⁾ gewendet. Venetia aber hatte mir mein Beutelourniert, daß ich die Römische und Neapolitanische Reise mit guter Manier vollführen können.

Ich reisete von Rom über Loreto, Ancona, Bologna, Ferrara naher Venetia, da ich dann meinem illustrissimo Signore Resio weiter aufgewartet und bei ihm geblieben, bis ich nach Deutschland gereiset bin. Aber leider ich fand meinen Promotoren Herrn Jacob Eberz dott, welches ich herzlich beklagt habe. Ich verdiente abermal in Venedig so viel, daß ich reichlich (das doch in Italien bei den deutschen Wählern rar ist) nach Nürnberg reisen konnte. In Nürnberg mußte ich mich etwas aufhalten, bis ich meine versprochene Contraseite verfertigt hatte, wie ich denn täglich einen ausmahlte und also mit 100 Ducaten im Gürtel zu Frankfurt wieder anlangt, da ich dann meinen Vater sel. allein im Wittverstand antroffe, weilten mein Mutter sel., als ich zu Rom ware, die Schuld der Natur bezahlt hatte.⁵⁾

¹⁾ Am 29. Juli 1644.

²⁾ Am 15. September 1644.

³⁾ So die Handschrift.

⁴⁾ So die Handschrift.

⁵⁾ Sie war im Mai 1645 gestorben: Gwinner 157.

a^o 1647 beriefe mich ChurMainz Johann Philippus ¹⁾ näher Wartburg, dessen Contrafeit zu verfertigen. Nachdem solches verrichtet, begehrte der schwedische Feldmarschall Wrangell, daß ich mit ihm komme ²⁾, die Generale und Obristen zu contrafeiten und in Kupfer zu stechen, zu einem schwedischen Heldenbuch, welches ich auch a^o 1648 thate und mit 3 Pferten zu ihm kame, da ich dann das miserable Soldatenleben kaum gewöhnen kundte, wiewohlen ich allezeit beim Feldmarschall mein Quartier hatte, welche ausgestandenen Fatiguen und Kälte ich noch füele.

a^o 1650 reisete ich mit dem Herrn Feldmarschall Wrangel näher Nürnberg ³⁾, alda ich den Generalissimum Prinz Carl Gustaven, hernachmals König in Schweden ⁴⁾, alle Generalen und Obristen gar ofters habe contrafeiten müssen, und weil ich allein ware, — — — ⁵⁾, wie dann der Generalissimus mir allein für seine Contrafeiten, so er arg verehrt, 2000 R. hatte bezahlen lassen, der Feldtmarschall Wrangel aber mir über 1500 R. bezahlt hatte. Zuletzt führte Gott meinen Lehrherrn ⁶⁾ näher Nürnberg, da wurde meines Gewinnes weniger, dann er 50 R. für ein Contrafeit zu mahlen nahm; ich aber, der den Raum schon abgeschöpft hatte, konnte es wohl geschähen lassen, zudem er nur 5000, ich aber 10000 R. verdient hatt. Zum Ende des 1650igsten reisete ich mit dem Feldmarschallen über Schweinfurt nach Münden an der Weefer, alda er mich ließe, umb den Herren General Steinbock, Lewenhaupt, Herrn Feldmarschall Königsmarck und andere

¹⁾ Johann Philipp von Schönborn, Erzbischof seit 19. Nov. 1647.

²⁾ Wrangel zog mit seinen Truppen im Herbst 1647 aus Böhmen nach Niedersachsen und Westfalen und von hier im Frühjahr 1648 nach Bayern, später von da wieder nach Böhmen.

³⁾ Zum Friedenskongreß.

⁴⁾ Schwesterjohn Gustav Adolfs, König von Schweden 1654—1660.

⁵⁾ Unverständliche Stelle in der Handschrift.

⁶⁾ Sandrart.

Generalen für ihn zu contrafeiten, wie ich dann wohl prosperirte, zudem ein jeglicher Cavallier dem andern sein Contrafeit zum Gedächtnuß verehrte; und mußte ich viele Copeyen verfertigen, da ich nur die Gesichter, meine Discipulen aber die Kleidungen, ausmahlte, also daß ich damahlen täglich 50 R. eines ins andere gerechnet verdient.

Ich folgte damahlen dem Feldmarschall Wrangel naher Wißmar nach, der dann neben dem Generalissimo Prinz Carl Gustaven alda angelangt ware. Zwischen Wegen bekame ich Schreiben, daß mein Vater den 16. ¹⁾ Junii in Schwalbach, da er die Saverbrunnen Chur gebraucht, Dottes verbliehen ware, worauf ich mit der Post naher Wißmar eylte, umb meine Sachen, welche ich voraus gesandt, wider zuruck zu bringen, welches auch geschahe, dann die Schiffe naher Schweden noch nicht abgeseget waren. Ich nahm vom Generalissimo undt Wrangell meinen unterthänigsten Abscheydt. Sie beklagten beyde meines Vatters sel. Dotts und rühmten seinen Fleiß, mich ermahnenndte, ich sollte in dessen Fußstapfen treten und ja das Theatrum Europaeum continuiren, welches zu thun ich versprach. Inmittels befahlen sie, daß der Kriegscassier Wissen, mein lieber Bruder, von dem ich bereits manchen schönen Ducat empfangen hatte, mir 200 Ducaten zuer Rückreise auszahlen sollte, welches auch geschahe. Der Feldmarschall aber praesentirte mir für die 4jährige threue Aufwartung auch eine guldene Ketten mit dero Bildnuß für meinen Abscheidt.

Worauf ich meinen Weg über Lübeck, Hamburg, Staade, Verden, Rienburg, Minden, Pulhenburg ²⁾, Hameln und Cassel nahm, im Augusto aber zu Frankfurt glücklich anlangte, da ich dann alles im betrübtten Standt antroffen, weilen lauter hungerige

¹⁾ So die Handschrift. Nach andern Nachrichten war sein Todes- tag der 19. Juni: Gwinmer 157.

²⁾ So die Handschrift (Lesefehler für Bückeburg?)

Brüder und Schwestern mit einer Stiefmutter ¹⁾ vorhanden waren, so nur nach guter Erbschaft und nicht Fortsetzung der Handlung inclinirten. Worauf zur Theilung geschritten wurde. Mein Stiefmutter mit ihren beiden Kindern bekame die Hälfte der Babier- ²⁾ kunst, Schildereyen und Mobilien mit einem schönen Stück Geld, welches ihr mit Zeit und Ziel abgelegt, aber indessen verinteressirt wurde. Sie heurathete den 2. Mann, Morell ³⁾, einen kleinen Mahler, mit welchem sie das gute Geld verzehrt hatt, also daß sie nach seinem Tott das Gnadenbrot bei ihrer Tochter essen muß ⁴⁾. Meiner Schwester Mann Herr Melchior Russell, ein kunstreicher Kupferstecher von Augsburg ⁵⁾, wurde auch mit jährlichen Terminen abgelegt, da er über 4000 Fl. baahren Gelds bekommen hatt. Nachdem nun unserer 9 Erben damahls waren, so blieben doch 5 nur in der Handlung, welcher ich als der elteste Sohn threulich vorgestanden habe 18 ganzer Jahr und alle incomplete opera complet gemacht und solches alles, ohne einigen Heller von Frembden aufzunehmen.

a^o 1652, den 2. November, heurathete ich mich an die damahlige Jungfraw Anthoneta Margareta Barthels. Ihr Herr Vatter ware Heinrich Barthels, ein vornehmer Kaufmann alhier. Diese Mariage weerte 2 Jahr, biß ich endlich ihren Bruder, auch Heinrich genannt, durch einen glücklichen Combat pleßirte, also daß

¹⁾ Die von Matthaeus Merian d. ä. 1646 in zweiter Ehe geheirathete Johanna Sibylla Geiny: Gwinner 157.

²⁾ So die Handschrift (Lesefehler für Radierkunst?)

³⁾ Jacob Marrel, geb. 1614, heiratete am 5. August 1651 die Witwe Merian. Er war Maler, hauptsächlich von Stillleben, und starb am 11. November 1681: Gwinner 178 f.

⁴⁾ Bei der berühmten Johanna Sibylla Merian: Gwinner 171.

⁵⁾ Geboren 1622 zu Augsburg, gestorben daselbst 1683; seine Frau war die 1629 geborene Maria Magdalena Merian: Gwinner 177.

er den Heurath hatt müssen vollziehen lassen. In wehrendter Ehe haben 4 Söhne und 1 Tochter wir gezeuget.

Meine Fortune in wehrendem meinem Ehestand belangend, so ist solche variable (wie alles in der Welt pflegt herzugehen) gewesen. Glückliche ware ich, daß ich eine demütige und tugentsame Fraw bekommen hatte; aber dieses wurde mir auch versalzen, indeme ich mit ihr eine seltsame und widerwertige Schwigermutter bekommen, welche bei mir im Haus 30 ganzer Jahr gewohnet hatt, allermåßen sie eine Niederländerin gewesen, Margreth Kulsin, und ist a^o 1682 den 17. Maii im 90igten Jahr ihres Lebens alhier gestorben.

a^o 1661 in Herbstmeß beschriebe mich zur gewissen Verrichtung einiger Affairen der Reichsadmiral Wrangell naher Wollgast, worauf ich alsofort die Reise antratte, und kame naher Hamburg, alda ich der Königin Kristina von Schweden ¹⁾ unterthänigst aufwartete, welche mir auch Comissionen an Wrangell gabe. Ich bliebe bey dem Reichsadmiral ein halbes Jahr, in welcher Zeit ich alle meine Comissionen sehr glücklich ausrichtete. Es war aber die Frau Gräfin Königsmarchin damals bei ihrem Bruder in Wollgast, dieselbe gab mir bei meiner Abreise Schreiben an ihren Herrn naher Staaden. Zu meiner Rückreise regalirte mich der Reichsadmiral mit 2 Rügischen jungen Pferten und einem Dänischen leibeigenen Knecht, welchem ich in Hamburg seine Freyheit geschenkt und ihn von mir gelosen, mit einer Polnischen Kalleesch und 100 R. Zehrgelt. Also kame ich wider in Hamburg an, alda der unvergleichlichen Königin Christina ich unterthänigste Relation von meiner Verrichtung abstattet, welche mich bei meinem Abscheydt mit einer großen guldenen Ketten mit dero Bildnuß eigenhändig beschenkte. Ich reiste darauf naher Staaden und wurde durch Magister Lud-

¹⁾ Tochter Gustav Adolfs, Königin 1632—1654.

wigen beim Herrn Grafen Carl Christoph Königsmarch introducirt, deme dann das Schreiben gehorsamst überreicht und von Seiner Excellenz sehr freundlich empfangen worden. Ich contrafeite dieselben, für welches sie mich reichlich beschenkten, gaben mir auch in vielen Sachen dero Gemüthsmeinung zu verstehen, dero ich dann hernach gute Dienst geleistet habe. Ich reisete von da ab nach Hamburg und so mit meinen Pferten und Kalesche näher Frankfurt.

a^o 1661 ließen des Herrn Herzogs von Braunschwig und Lüneburg Christian Ludwig hochfürstliche Durchlaucht ¹⁾ mich noher dem Hörtberg zu kommen verschreiben; weilen ich aber an Podagra darnider lage, so reisete erst a^o 1662 im Februario zu denselben, von welche ich wohl empfangen und herrlich tractirt worden bin. Ich verfertigte des Herzogen und Herzoginnen Contrafeite, wofür sie mir 500 weiße Pferts R. in einem rothsammeten Beutel neben zweien der raresten und schönsten Pferten, welche sie mir durch 2 Einpännier nach Frankfurt führen lassen (für welche Pforte ich vesters 200 Pistolen oder 700 R. refusirt habe) praesentiren ließen.

a^o 1662 halfe Herrn Grafen Königsmarchs Excellenz ich die Herrschaft Epstein ²⁾ pfandsweise zu bekommen, darüber haben sie mir die Inspection mit 200 R. jährlicher Bestallung geben, sie aber haben hernaher einen eigenen Amtmann dahin gesetzt.

a^o 1668 kame Prinz Ferdinand Maximilian von Baden-Baden ³⁾ von Creuznach anhero, besuchten mich und begerten gnädigst, ich möchte zu ihnen naher Baden kommen, welches ich auch a^o 1669 im Februario thatte, wie er mich dann damahlen abholen liesse. Als ich nun mit meinem eltesten Sohn Carl Gustaven ⁴⁾ dahin

¹⁾ Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg in Celle 1648—65.

²⁾ In der Wetterau unweit Frankfurt.

³⁾ Geb. 1625 als Sohn des Markgrafen Wilhelm, gest. 1669.

⁴⁾ Geboren 1655.

Basler Jahrbuch 1895.

kame, contrasfeitete ich den Herrn Margrafen mit Prinz Luis¹⁾, wofür sie mich recht fürstlich beschänken ließen, offerirten mir daneben die Raths- und Agentenstelle mit jährlichen 50 R. Bestallung und 1 Stuck Moslerwein, welches ich unterthänigst angenommen habe.

Nach dessen Absterben a^o 1669 im Octobri wurde ich von dessen Herrn Vatter Herrn Margraf Wilhelmen²⁾ und nach dessen Ableben von Herrn Margraf Luis Wilhelmen³⁾ jetzt regierendem Herrn confirmirt, wie meine vorhandene Bestallungsbriefe mit mehrerem ausweisen.

a^o 1670 sandte Herr Margraf Friderich von Baden=Durlach⁴⁾ dero Premier Minister Baron von Levenstern zu mir nach Frankfurt und ließe mir die Raths- und Agentenstelle gnädigst antragen mit einer Bestallung jährlich 100 fl. und ein Futer Wein, die ich dann auch gehorsamst angenommen habe. Er ließe mit dem Bestallungsbrief mir zugleich eine guldene Kette mit dero Gnadenpfeffering verleihen.

a^o 1672 kamen Ihre Churfürstliche Durchlaucht von Brandenburg⁵⁾ mit einer Armee von 25 000 Mann in hiesiger Nähe an. Sie aber für deren hohe Person, Churfürstine und Churprinzen, nebenst vielen Fürsten und hohen Generalen hatten sich naher Frankfurt begeben, nahmen dero Logament bei mir und

¹⁾ Sohn des Ferdinand Maximilian, geb. 1655, gest. 1707, der bekannte Feldherr. Über das Porträt des Prinzen Ludwig Wilhelm und ein 1672 von Merian gefertigtes Porträt des Markgrafen Wilhelm vgl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 9, 155 ff. Dort sind auch Bildnisse noch anderer Glieder des Markgräfl. Hauses von Merian erwähnt.

²⁾ Geb. 1593, gest. 1677.

³⁾ S. oben, Anm. 1.

⁴⁾ Friedrich VI., geb. 1617, gest. 1677.

⁵⁾ Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm.

tractirten Churmainz ¹⁾, welcher eben demahlen auch hier angelanget war, königlich (wie weitläufig im XI. Theil Theatri Europaei folio 54 zu sehen). Vor dero Abreise ließe er mich herrlich regaliren und zugleich die Rathsstelle mit jährlicher Gage von 400 R. anpraesentiren, welches ich nicht refusieren können.

Wie ich a^o 1673 naher Berlin kamme, mußte ich ein ganzes halbes Jahr alda verbleiben und unterschiedliche Contraferte verfertigen. Bei meinem Abscheidt ließen Ihre Churfürstliche Durchlaucht mir dero ²⁾ Contraferte amaglirt und mit Diamanten reich besetzt, auch eine schöne verguldeten Chaisen mit dero Wappen und 2 schönen Pferten, Knecht und 100 Ducaten zum reisen verehren. Meinen 3 Söhnen, dem eltesten ³⁾ gabe er eine Exspectanz auf eine Rathsstelle bei der Amtrentkammer, welche Function er nun würcklich betretten; den zweiten ⁴⁾ regalirten sie mit einer Exspectanz auf ein Canonicat im Halberstädtischen, den dritten ⁵⁾ mit einer im Clevischen.

a^o 1677 ließe mir Herr Herzog Julius Franz von Saxe-Lawenburg ⁶⁾ die Rathsstelle mit 200 fl. jährlicher Bestallung durch dero Premier Minister Herrn Grafen von Wallenrode antragen, welche ich ebenmäßig nicht abschlagen können. Sie ließen mir dabei eine große Guldene Kette mit dero Gnadenpfenning praesentiren.

a^o 1678 ließen Ihre Durchlaucht Prinz Herman von Baden-Baden, kaiserlicher Mayestät Kriegspräsident und Generalfeld-

¹⁾ Erzbischof Johann Philipp 1647—1673.

²⁾ Handschrift: das.

³⁾ Carl Gustav, geboren 1655.

⁴⁾ Johann Matthaeus, geboren 1659.

⁵⁾ Remigius, geboren 1663.

⁶⁾ 1666—1689.

marshall ¹⁾), mir durch Schreiben die Agentencharge von Wien aus antragen mit einer jaehrlichen Gage an Geld und 1 Stuck Moslerwein, welche ich auch demüthigst acceptirte. ²⁾)

a^o 1683 den 4. Decembris ließen Ihre Churfürstliche Durchlaucht von Brandenburg mich zu dero Residenten allhier und am Rheinstrom gnädigst installiren, sandten mir auch ein Creditif an hiesigen hochlöblichen Magistrat, welches also lautet:

Friedrich Wilhelm Churfürst.

Wir geben Euch hiemit in Gnaden zu vernehmen, daß wir nach Absterben Herrn Michael Grosgras die von demselben in Eurer Stadt und am Rheinstrom unsershalb verwaltete Residentenstelle unserem Rath und lieben getreuen Mathaeo Merian in gnaden hinwider conferiret haben, gesinnen auch dannenhero an Euch hiermit in Gnaden, denselben nicht allein für unsern Rath und Residenten zu erkennen und ihne aller von solchem Character depentirender Rechten und Prærogativen genießen zu lassen, sonder auch da er in Unserm Namen hiernächst etwas Euch an- und vorzubringen hätte, ihn damit allemal willig zu hören, auch Euch darauf dergestalt zu erklären, wie es Unserem zu Euch tragendem gnädigstem Vertrauen und der Sachen Beschaffenheit gemäß sein wirdt. Seindt zc. Potsdam, den 4. December 1683.

An den Magistrat zu Frankfurt am Mayn.

Den 20. December habe ich obiges Creditiv hiesigem Magistrat überliefern lassen.

¹⁾ Bruder des obengenannten Ferdinand Maximilian, geb. 1628, gest. 1691.

²⁾ Vgl. die in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Neue Folge 1, 358 f. abgedruckten Briefe Merians an den Markgrafen Hermann.

